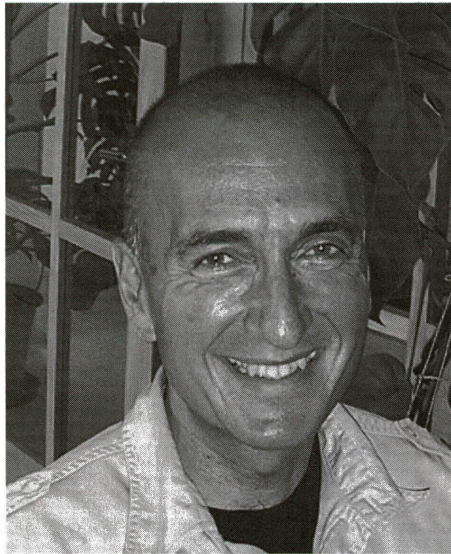


# Musik Fundevogel

Bist du frei und wild gewesen, wirst bald flügellos und reif

**Am Spielboden Dornbirn wird im Oktober Gerold Amanns "Fundevogel" nach einer Textvorlage von Michael Köhlmeier in der Regie von Martin Gruber produziert. Das "Ensemble New Art", unter der Leitung von Fuat Kent, wird die Uraufführung spielen. "Das Projekt 'Fundevogel' ist, zumal bezogen auf Vorarlberg, einmalig. Zum ersten Mal soll ein abendfüllendes szenisches Werk zur Aufführung gelangen, das alle für seine Entstehung benötigten Faktoren aus dem Kreise der Vorarlberger Kulturschaffenden bezieht und diese zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenführt", betont Fuat Kent.**

Fuat Kent hat das Singspiel Fundevogel letztes Jahr wieder aus der Schublade geholt, in die es vor sechs Jahren gesteckt wurde. An die Entstehung des "Fundevogels" erinnert sich Gerold Amann: "Am Anfang war da eine lästige Stubenfliege. Ich nannte sie 'Querwolf'. Für sie habe ich die Namen von Reptilien und Sauriern vertont. Fuat und sein 'Ensemble New Art' haben es aufgeführt. Den Gesangspart hatte Frau Ascher übernommen. Das Unternehmen schien mir erweiterungsbedürftig. Ein Auftrag



Der musikalische Leiter Fuat Kent

der Stadt Feldkirch kam mir da sehr gelegen. Michael Köhlmeier, mit dem ich zusammenarbeitete, brachte mich auf das Grimm-Märchen 'Fundevogel'. Er verfaßte den Text, und ich entwickelte die 'Querwolf'-Musik weiter." Im Libretto erzählt Michael Köhlmeier in Versmaßen das Grimmsche Märchen nach, er betont jedoch, daß er keine Interpretation des Grimmschen Märchens unternehmen will. "Ich meine, man soll Märchen nehmen wie Träume. Es sind Geschenke, und jede Frage, was sie wohl zu bedeuten haben, macht sie kleiner, erniedrigt sie", gibt er zu bedenken.

## "Fundevogel"

Spielboden Dornbirn

Premiere: Sa, 17.10.98, 20.30 Uhr

Mo, 19.10., Di, 20.10.; Mi, 21.10.98, jeweils 20.30 Uhr

Texte: Michael Köhlmeier

Musik: Gerold Amann

Regie: Martin Gruber

Bühnenbild und Kostüme: Valerie Lutz

Musikalische Leitung: Fuat Kent

Ensemble New Art

Frau - Christina Ascher - Sopran

Lenchen - Maria Marxer - Mezzosopran

Fundevogel - Nicholas Isherwood -

Bariton (und Kopfstimme)

Magd - Sandra Thomi - Alt

1. Knecht - Christian Büchel - Tenor

2. Knecht - Patrik Katzmann - Bariton

## Zum Inhalt

Der Fundevogel, dem ein Jäger nachstellt, hockt im Grünen. Nachdem er vom Jäger gefangen wurde, bietet dieser ihn dem Publikum zum Kochen an.

Niemand zeigt Interesse an der Kreatur, deshalb versetzt der Jäger den Fundevogel in Lenchens Jungenträumereien. Grell gekleidet betritt die Mutter Lenchens Zimmer und findet den Fundevogel: "So ein bunter Fundevogel", denkt sie, "der soll mit mir gehn, der soll meine Sprache lernen, soll durch meine Augen sehn". Sie wäscht ihn gründlich und findet Gefallen an ihm, denn so einen Naturburschen wollte sie schon immer haben. Als sie sich dem Fundevogel nähert, stößt er sie weg. Gekränkt und in ihrem Stolz verletzt, schwört die Frau Rache und Demütigung. Sie zwingt den Fundevogel, der sich sehr ungeschickt anstellt, zum Tanzen. Auch die anwesenden Mägde und Knechte machen sich über das linkische, urtümliche Wesen lustig und mißhandeln ihn. Geknickt bleibt der Fundevogel zurück, bis ihn Lenchen findet, sie tröstet und liebkost ihn. Die Mutter ist eifersüchtig und dem Verzweifeln nahe, als sie die Liebe zwischen Lenchen und dem Fundevogel bemerkt, die sie absichtlich provozieren. Deshalb beschließt die Mutter, den Fundevogel zu braten, doch bevor das Unglück geschieht, fliehen Lenchen und der Fundevogel in den Wald. In rasendem Zorn befiehlt die Mutter den Knechten und der Magd, die beiden zurückzubringen. Für die Knechte sind sie jedoch unauffindbar, weil sie sich in einen Strauch verwandeln. Die Mutter gerät immer mehr in Rage, bis sie schließlich im Wahnsinn versinkt. Lenchen und der Fundevogel blicken gleichgültig auf sie nieder.

## ... der soll meine Sprache lernen, soll durch meine Augen sehn

Gerold Amann reizte an dieser Geschichte vor allem der Aspekt, daß ein Lebewesen kultiviert wird. "Für mich ist Singen und Sprechen eine Form der Kultivierung. Am Anfang macht der Fundevogel Laute, manchmal fast ein bißchen jodlerhaft. Er stampft, schnalzt und macht unkoordinierte Bewegungen und gibt völlig unkonventionelle Formen von Lautfolgen von sich, keine Sprache, nur Laute - ich habe an einen Vogel gedacht", beschreibt der Komponist den Fundevogel.

Anhand einer Arie aus der Zauberflöte muß der Fundevogel, den Anweisungen der Mutter folgend, Singen lernen. "Der Fundevogel soll die Kultur fast schon intravenös eingetrichtert bekommen, anhand der Zauberflöte", betont Fuat Kent und fährt fort: "Es funktioniert dann ja auch so, daß der Fundevogel langsam den Gesang nachmacht, so wie er das versteht und wie er das deutet. Für unsere Ohren klingt es ungeschickt und ungenügend, aber ihm ist diese Art der Lautäußerung vertraut. Am Schluß fügt er sich und sein Gesang wird immer menschenähnlicher. Am Anfang singt er oft mit der Kopf- und Kehlkopfstimme, die Stimme bricht immer wieder ab, und erst mit der Zeit wird das anders."

## ... niemand darf das Herze sehen, das der Vogel ihr verletzt

Bevor die Frau dem Fundevogel jedoch das Singen beibringt, wäscht sie ihn. In dieser Szene sieht der Regisseur Martin Gruber eine Schlüsselstelle. Für ihn ist der Fundevogel eine anarchische Figur, die domestiziert wird. Fuat Kent führt den Gedanken weiter: "Waschen kann man auch als Rupfen verstehen, der Fundevogel wird vom wilden Wesen zum Menschen gemacht und verliert dadurch auch einen gewissen Schutz. Auch die Stimme wird domestiziert, er kann nicht einfach irgendwelche Naturtöne nachmachen."

Im Singspiel "Fundevogel" laufen zwei Sprachenebenen parallel ab. Der Jäger erzählt mit ironischem Unterton die eigentliche Handlung, Köhlmeiers Verse, nach. Die Worte der Singstimmen sind jedoch nicht in die Geschichte integriert. Auf den ersten Blick scheinen die Begriffe, die von der Singstimme vorgetragen werden, als außenstehende Worte. Die affektiven Texte der Gesangslinie nutzte Gerold Amann für einige zynische Anspielungen. Wenn der Fundevogel die Mozartarien einstudieren muß, singt die Mutter: "Du holde Kunst! Denkmal Kultur!" Fuat Kent erwähnt noch

weitere Beispiele: "Jedesmal wenn die Frau einen Wutanfall bekommt, rezitiert sie die Reptilien 'Warane, Fransenzehenleguan, Tyrannosaurus Rex'. Ganz zum Schluß, wenn sie im Wahn versinkt, werden die Tiere immer größer, das letzte was man von ihr vernimmt, ist dieser 'revitalisierte Tyrannosaurus Rex', die größte Echse aller Zeiten und wenn sie beson-



**Fundevogel-Darsteller Nicholas Isherwood, Bariton**

ders hilflos ist, singt sie militärische Begriffe." Die Affektgehalte der Worte sind auch für das Regiekonzept Martin Grubers wichtig, um das Ziel der Handlung zu beschreiben. Unmittelbare Bezüge zu den Wortgebilden, die aus der Militär- und Kriegsterminologie sowie der Psychologie stammen, Lebewesen aus der Zeit des Paläozoikums beschreiben und Himmelskörper aufzählen, dient ihm als Leitfaden der Gefühle, um die archaische Handlung zu erzählen.

## ... tanz' doch, Vogel! Hoppla, fällt er auf den Bauch!

Die Frau demütigt den Fundevogel und zwingt ihn in einer vergnüglichen Runde der Mägede und Knechte zum Tanzen, doch die Knechte stellen ihm ein Bein und mißhandeln ihn. "Zuerst versucht der Fundevogel zu tanzen, während der Szene, in der er mißhandelt wird, kommen zuerst Erinnerungen an die Zauberflöte, er zitiert Fragmente aus der Zauberflötenarie und gibt seinem Gefühl der Ungerechtigkeit Ausdruck, indem er mit den Floskeln auch den Text 'Warane, Krokodile' singt. Das ist ein Zeichen seiner Wut und seiner Rebellion", erklärt Fuat Kent. Der Fundevogel liegt

am Boden, er ist enttäuscht, frustriert und versteht die Welt nicht mehr. Gleichzeitig erklingen Melodiefragmente, die an Vogelgesang erinnern, und Gerold Amann betont, daß er hier bewußt motivische Zusammenhänge herstellt: "Ich habe dieses Stück ziemlich frei geschrieben und versucht, eine künstliche Natur zu machen", beschreibt er die kompositorischen Ausgangsgedanken dieser Szene, die auf zahlreiche Abschnitte des Singspiels übertragbar sind. Die Schnalz-, Klatsch- und Vogelgeräusche dieser Szene übernehmen die Knechte, wenn sie auf die Suche nach dem Fundevogel und Lenchen geschickt werden. Auf diese Weise entsteht ein interessanter musikalischer Bogen. Aber genau diese Szene erinnert Fuat Kent an die Ausdrucksweise vieler Einheimischer, wenn sie mit Ausländern reden, und "plötzlich die eigene Sprache verstümmeln, weil sie meinen, daß der andere nichts anderes versteht".

## ... sag ich schlagen, mein ich küssen

Lenchen begehrt gegen die eifersüchtige Mutter auf. Deshalb instruiert sie den Fundevogel, immer das Gegenteil zu sagen. Gerold Amann hat hierfür ein eigenwilliges Sprachmittel gewählt. Lenchen und der Fundevogel sprechen in Palindromen, wie "Eber! Esel! Rebe! Gas!" (rückwärts gelesen ergibt sich "Sag! Eber! Lese! Rebe!"), einem Stilmittel, das Gerold Amann sehr gerne verwendet. Auf der Flucht erklingen Morsezeichen und Tonlinien, die an Kurzwellensender erinnern, die Rhythmen werden besonders in diesen Abschnitten verschleiert und Gerold Amann betont, daß für sein kompositorisches Konzept verschiedenste Rhythmen, die übereinander gelagert werden, wichtig sind. "Meine Rhythmen sollen den Bedingungen von Naturvorgängen entsprechen. Ein strenger klassischer Rhythmus ist ein linearer, einheitlicher Rhythmus, diesen empfinde ich als Kunstrhythmus. Ich will aber natürliche Rhythmen gestalten und die sind sicher nicht eindimensional."

Fuat Kent hat die verschiedenen Bedeutungsebenen, die im Fundevogel gleichberechtigt nebeneinander stehen, mit den Facetten eines Kristalls verglichen. Vor allem das archaische Märchen, das dem Singspiel zugrundeliegt, will Martin Gruber erzählen. Über das Bühnenbild wird noch nicht viel bekanntgegeben, die Geschichte spielt in einem "verrückten, verschobenen Zauberwald", verrät die Bühnenbildnerin Valerie Lutz.

Silvia Thurner